

3. Advent (17.12.2023), 10 Uhr, Johanneskirche Düsseldorf, Thema: Weich und flauschig? Vom Erwarten. Text: Matthäus 11,2-10 von Landespfarrerin Petra Schulze, Düsseldorf

Matthäus 11,2-10 (BasisBibel) (Predigttext)

Johannes (der Täufer) saß im Gefängnis. Dort hörte er von den Taten des Christus. Deshalb schickte er seine Jünger zu Jesus und ließ ihn fragen: »Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?« Jesus antwortete ihnen: »Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: ›Blinde sehen und Lahme gehen. Menschen mit Aussatz werden rein. Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt, und Armen wird die Gute Nachricht verkündet.‹ Glückselig ist, wer mich nicht ablehnt.«

Die Jünger von Johannes gingen wieder zurück. Jesus begann, zu der Volksmenge über Johannes zu sprechen: »Was habt ihr erwartet zu sehen, als ihr zu Johannes in die Wüste gegangen seid? Etwa ein Schilfrohr, das sich im Wind bewegt? Oder was sonst habt ihr erwartet, dort draußen zu sehen? Einen Menschen in weicher, vornehmer Kleidung? Ihr wisst doch: Leute in weicher, vornehmer Kleidung wohnen in Palästen! Oder was sonst habt ihr erwartet zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten! Johannes ist derjenige, von dem es in der Heiligen Schrift heißt: ›Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten.‹

Predigt:

Friede sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird. Gott segne unser Reden und Hören.

Freut Euch – Gaudete heißt der heutige 3. Adventssonntag.

Zum Freuen ist es für Johannes erst mal nicht. Er sitzt im Knast. König Herodes hat ihn eingesperrt. Zu unbequem der Mann.

Hyggelig, gemütlich ist im Gefängnis gar nichts. Aber Gemütlichkeit ist für Johannes sowieso noch nie Thema gewesen. Statt einem feingesponnenen weichen Kamelhaarmantel trägt er ein raues Kamelhaarhemd und ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig. Er lebt in einer Höhle und hat sein Leben Gott geweiht. Johannes warnt die Menschen. Seht ihr nicht die Zeichen? Die Kriege? Die Armut? Die Gier? Die Maßlosigkeit? Die Gottlosigkeit, die sich unter euch breit macht und alles vergiftet? Die Kälte und die Gewalt unter den Menschen? Die scheinbar großen Egos, die doch zu schwach sind, wirklich zu lieben?

Johannes ist ein Prophet. Er macht Ansagen. Sagt, was falsch läuft. König Herodes wirft er den Ehebruch mit der Frau seines Halbbruders vor. Herodes Antipas hatte seine Frau verstoßen und die Frau seines Halbbruders geheiratet und sich gemütlich eingerichtet mit ihr. Diese ganze öffentliche Kritik von Johannes am religiösen und politischen Establishment - das passt vielen nicht. Andere, die sich in Johannes prophetischen Ansagen erkennen, sind betroffen und wollen sich ändern. In einem Bußritual lassen sie sich von Johannes taufen. Sie nehmen sich vor, besser und anders zu leben – sie nehmen sich vor Gottes Regeln zu einem guten Leben für alle zu folgen. Und Johannes tauft auf Jesu Wunsch hin sogar Jesus. Für Johannes ist Jesus der Messias. Gottes Sohn, der die Welt endgültig zum Guten befreien wird. Selbst im Gefängnis noch hört Johannes von Jesus. Johannes geht dieser doppelte Ehebruch von Herodes quer runter. Er kann dazu nicht schweigen. Nun sitzt er im Gefängnis und ihm kommen plötzlich Zweifel. Ist Jesus wirklich der, den er in ihm gesehen hat? Der Messias? Und die, die Johannes nachfolgen, zweifeln auch. Aber an Johannes. Hat er Recht mit seinen Predigten? Ist er ein richtiger Prophet? Hat er Recht, wenn er meint, mit Jesus den Messias getauft zu haben? Den, der die Welt verändern wird? Wieso lässt Gott dann zu, dass Johannes jetzt im Gefängnis sitzt.

Johannes spürt seine Zweifel und merkt, was in seinen Followern vorgeht und sagt: Geht zu Jesus und fragt ihn: »Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?« Jesus antwortet den Jüngern des Johannes: »Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: ›Blinde sehen und Lahme gehen. Menschen mit Aussatz werden rein. Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt, und Armen wird die Gute Nachricht verkündet.« Glückselig ist, wer mich nicht ablehnt, glücklich, wer sich nicht an mir ärgert, wer nicht an mir irre wird.« Johannes hört diese Worte Jesu und versteht: Es gibt Zeichen. Es gibt nicht nur die Zeichen des Untergangs – Dürren, Überschwemmungen, Kriege, Boshaftigkeit, es gibt auch die anderen Zeichen von einer Welt, wie Gott sie für uns gemacht hat und wie wir sie selbst gestalten können.

Jesus hat dafür Bilder des Propheten Jesaja benutzt. Der prophezeite einen neuen Weg, der sich öffnet – einen Weg, den Gott mit Gerechtigkeit bahnt. Dieser Weg besteht aus all dem, wie Jesus sich gezeigt hat und wie er gehandelt hat und damit das Leben für die Menschen im Land gewandelt hat. Es geht darum, diese Zeichen zu sehen, auch den Mut zu haben, diese Zeichen zu erkennen. Nicht nur die Untergangszeichen. Sondern diese Hoffnungszeichen und Lichtblicke.

Während die Jünger des Johannes ihrem Meister diese Nachricht überbringen, redet Jesus mit den Menschen, die sich bei ihm versammelt haben. „Was“, fragt Jesus das Volk, „was habt ihr erwartet zu sehen, als ihr zu Johannes in die Wüste gegangen seid? Etwa ein Schilfrohr, das sich im Wind bewegt? Oder was sonst habt ihr erwartet, dort draußen zu sehen? Einen Menschen in weicher, vornehmer Kleidung? Ihr wisst doch: Leute in weicher, vornehmer Kleidung wohnen in Palästen! Oder was sonst habt ihr erwartet zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten!

Johannes ist derjenige, von dem es in der Heiligen Schrift heißt: ›Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten.«“ Damit spielt Jesus auf sich selbst an. Und darauf, dass Johannes ihn als Sohn Gottes erkannt hat und vor allen Menschen getauft hat. Was erwarte ich denn heute? Wie kann ich mir das vorstellen, dass Jesus kommt und die Welt verändert... Zuerst einmal: Gott ist schon in die Welt gekommen. In Jesus. Und Jesus hat noch einmal Gottes Regeln für ein gutes Leben bestätigt. Man kann sie auch so zusammenfassen: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Das ist auch das kirchliche Motto über dem kommenden Jahr. Liebe ist die umfassende Liebe, die Nächstenliebe.

Liebe die man daran erkennt, was jemand wirklich tut.

Jesus sagt: Schau nicht nur nach den Zeichen für den Weltuntergang – sondern schau nach den anderen Zeichen. Sie weisen dir den Weg zu einer besseren Welt.

Im Advent sind wir in einer Zeit der Buße. Ich stelle mich dem, was nicht gut läuft, bei mir und in der Welt. Und hoffe auf das warme Licht der Weihnacht. Die alles in ein barmherziges Licht taucht. In der die Liebe siegt. Zeichen dieser Liebe ist das Jesuskind in der Krippe in Bethlehem mit seinen Eltern und allen, die bei ihnen einen Moment des Glücks und Frieden finden. Der Stern über Bethlehem er weist den Weg – der Stern, an den ich meinen schweren Erdenkarren hänge, damit er mich aus dem Dreck zieht. Und in das göttliche Licht stellt, in dem ich lächle, mich selbst und andere bedingungslos lieben lerne. Ich denke, vielleicht sind wir alle heute unterwegs wie der vierte König, von dem eine Legende erzählt. Der vierte König folgt wie die anderen drei Weisen oder auch Könige genannt dem Stern von Bethlehem. Doch er bricht später auf als die Freunde. Vorher haben sie alle vier einen Treffpunkt bei der hohen Palme ausgemacht. Drei wertvolle rote Edelsteine nimmt der vierte König mit. Auf seinem weißen Pferd ist er unterwegs, doch es lahmt.

Als er bei der hohen Palme ankommt, sind die anderen schon weg. In den Stamm der Palme ist eine kurze Botschaft eingeritzt. „Wir warten auf dich in Bethlehem.“ Plötzlich entdeckt der vierte König am Wegrand ein weinendes Kind.

Es ist verletzt und blutet. Er bringt es in das nächste Dorf, wo sich eine Frau seiner annimmt. Der vierte König gibt ihr dafür einen seiner drei roten Edelsteine – so ist das Kind versorgt bis die Eltern gefunden sind. Da erblickt der vierte König den Stern wieder, eilt ihm nach und kommt in eine Stadt. Da sieht er einen Trauerzug. Hinter dem Sarg schreitet eine Frau mit ihren Kindern. Sie ist sehr verzweifelt. Der vierte König sagt sich: So eine große Verzweiflung – da steckt noch mehr hinter als der Abschied von dem Ehemann und Vater. Und er erfährt: Die Familie ist in Schulden geraten. Auch ihre Verwandten haben kaum Geld. Sie wissen nicht, was werden soll. Können sie die Wohnung halten? Wo sollen sie hin? Der vierte König nimmt den zweiten Edelstein aus seinem Gürtel, der eigentlich für das Jesuskind, den neugeborenen König vorgesehen ist. "Bezahlt, was ihr schuldig seid, kauft euch eine Wohnung, Schulbücher, was ihr braucht... damit ihr eine Heimat habt und Chancen auf eine gute Bildung!" Er wendet sein Pferd und will dem Stern entgegen reiten - doch dieser ist erloschen. Der vierte König ist untröstlich. Er sehnt sich nach dem göttlichen Kind. Tief traurig fragt er sich: Bin ich meiner Berufung untreu geworden, als ich anderen geholfen habe? Hätte ich schneller zur Krippe reiten sollen? Werde ich mein Ziel vielleicht nie erreichen?

Eines Tages leuchtet ihm sein Stern wieder auf und führt ihn durch ein fremdes Land, in dem Krieg wütet. Grauen packt den König. Er hat noch den einen Edelstein – wenn er den jetzt abgibt, steht er mit leeren Händen vor dem König der Menschen. Doch das Elend ist so groß, dass er sich rasch entscheidet.

Er kauft die Bewohner frei und verhindert so den Krieg. Er will weiterziehen. Doch der Stern leuchtet nicht mehr. Jahrelang wandert er. Bis er endlich an der Krippe ankommt. Die anderen haben ihm eine Notiz hinterlassen: „Du hast wirklich was verpasst. Gott ist da. Er leuchtet in diese Welt. Er wird überall Zeichen seiner Liebe hinterlassen in der Welt. Und wir haben ihn gesehen.“ Der vierte König setzt sich ins Stroh. Ein Einzelschaf aus der Herde der Hirten ist noch da, Ochse und Esel wärmen ihn. Auf einmal geht ihm ein ganz anderer Stern auf. Ein Licht geht ihm auf – im Herzen und im Verstand. „Jetzt weiß ich es“, sagt er. „Gott war die ganze Zeit bei mir. Er ist mir begegnet, ganz anders als ich erwartet habe. In dem weinenden Kind, in der verschuldeten Familie und in den Dorfbewohnerinnen, die von ihren Nachbarn bedroht wurden. Es war richtig anzuhalten und zu geben, was ich zu geben habe, denkt er jetzt. Meine Geschenke, sie sind bereits angekommen beim Jesuskind. Ich habe Jesus, den Retter der Welt, nicht vergebens gesucht, ich habe ihn bereits gefunden.“

Der vierte König nimmt die Zügel seines Pferdes und geht zu Fuß zurück nach Hause. Nachdenklich. Und ein bisschen erschöpft. Gott wird es ihm nicht übelnehmen, wenn er jetzt erstmal ein bisschen ausruht. Da erscheint noch einmal kurz der Stern am Himmel. „Ist gut,“, sagt der vierte König, „ich werde weiterhin auf deine Zeichen aufmerksam achten. Und wenn wir das alle gemeinsam tun, jede und jeder an seinem Ort, jede und jeder mit den Mitteln, die er oder sie hat, dann kann jeden Tag mehr Licht in die Welt kommen. Der vierte König hat die kleine Laterne mitgenommen, die an der Krippe gestanden hat. Das Feuer darin glimmt noch. „Damit werde ich viele andere Laternen anzuzünden – als Zeichen dafür, dass die Liebe Gottes die Welt durchzieht. Und seine Gerechtigkeit. Ich kann sie entdecken, wenn ich mich von Gott unterbrechen lasse. Und wenn ich bereit bin, meine festen Vorstellungen und Erwartungen loszulassen und mich einzulassen auf das, was kommt.“

Wo Jesus kommt, da wird die Welt heller und heiler: Vertrocknetes beginnt zu blühen, verschlossene Augen öffnen sich, es zeigt sich, was in den Herzen verborgen ist. Nichts soll seinem Kommen entgegenstehen: weder Täler der Traurigkeit noch Berge der Selbstüberschätzung. Ihm den Weg zu bereiten heißt wach zu bleiben und sich in Bewegung setzen zu lassen: Traurige zu trösten, einander anzunehmen und die zu ermutigen, die längst schon aufgegeben haben.

„Geht und erzählt, was ihr hört und seht! Sagt Jesus zu den Jüngern des Johannes.“ Es geht nicht darum, das rechte Wissen über Jesus zu haben. Es geht darum, sich den Zeichen Gottes nicht zu verschließen. *Hören, sehen, gehen und erzählen.*

Das ist unsere Berufung in den Fußstapfen des Johannes und als Nachfolgende von Jesus in dunkler Zeit!

Biblisch gesprochen: „Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe. Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben. Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«
Amen.

(1) Nach einer russischen Legende: https://media.sodis.de/open/melt/TextKoenig_weih.pdf